

Der Kreisel im Baskischen

ZU REV. 1923 676 ff.

T. de Aranzadis kurzer Aufsatz über die *tabas* und *perinolas* im Baskenlande ist reich an Mitteilungen wie an Anregungen. Unter den letzteren ist für mich die fruchtbarste die welche in den Worten liegt: «dejando a cargo de los filólogos *torto y kurku*». Nicht als ob ich mich dadurch ohne weiteres zur Untersuchung dieser Wortstämme veranlasst fühlte; es wurde zunächst ein kleiner Widerspruch in mir hervorgerufen. Die Sprachforscher sind berechtigt die betreffende Last auf die Ethnographen abzuwälzen. Wenn man nämlich in früheren Zeiten stets bereit war, für die Bezeichnung eines gewissen Spielzeugs oder eines gewissen Fisches oder sonst von irgend etwas Gewissem den Ursprung ausfindig zu machen, so hat man doch schliesslich eingesehen, dass solch Gewisses allzuviel Ungewisses zu bergen pflege, und hat sich bemüht, genauer über eine Sache unterrichtet zu werden, bevor man das entsprechende Wort zu etymologisieren versuchte. So erklärt es sich auch, dass die Sprachatlanten sich heutzutage zu linguistisch-ethnographischen auszugestalten beginnen. Was freilich den Kreisel anlangt-und ich habe dabei nicht bloss das baskische Gebiet im Auge-so deckt sich die Mannigfaltigkeit der Ausdrücke keineswegs mit der der Sachen: bald bezeichnet Verschiedenes das Gleiche, bald Gleiches das Verschiedene, kurz gesagt, Homonyme und Synonyme kreuzen sich beständig. Die Entwicklungen selbst vollziehen sich in sehr voneinander abweichenden Bahnen; so nimmt z. B. der Kreisel hier von der Birne seinen Namen und gibt ihn dort dem Gallapfel. Das darf uns aber nicht daran hindern, allen unsern Wortuntersuchungen das Sachliche zu grunde zu legen. Dabei komme ich nun etwas in Verlegenheit; ich habe mich an Aranzadi gebunden und finde es doch nicht leicht, ihm überall zu folgen, da er natürlich bei seinen Lesern Bekanntschaft mit den Dingen, die er bespricht, vorausset-

zen darf. Meine eigenen Erfahrungen sind beschränkt und zudem in der Erinnerung stark verblasst.

Kreisel heisst jeder Körper der sich um eine senkrecht stehende Achse dreht; demnach ist Drehkreisel (wie sich z. B. die deutsche Übersetzung von John Perrys hübschem Büchlein 1904 betitelt) ein irreführender Pleonasmus. Der Körper kann die Gestalt einer Scheibe (Drehrädchen) haben, einer konvexen oder konkaven Schale, eines umgekehrten Kegels, eines Zylinders, kurz aller möglichen Gebilde mit dem Kreis als wagerechtem Durchschnitt—vor allem die einer Birne. Die Achse ragt oben wie ein Stöpsel oder Henkel hervor, unten als Stachel, bald fehlt auch das eine oder das andere. Manchmal trägt der Kreisel, um die Schnur aufzunehmen, eine oder mehrere Furchen, und wiederum ist er hohl und mit Löchern versehen, um uns mit seiner Musik zu erfreuen (Brummkreisel). Auch die Zubehör ist wechselnd: Schnur, Peitsche, Schraubenstock. Die Übergänge zwischen den Kreiselarten sind zu zahlreich als dass sich von diesen feste Klassen aufstellen liessen. Auch die volkliche Scheidung, die ich im Nouveau Larousse illustre u. d. W. *toupie* finde: spanischer, französischer, deutscher Kreisel, scheint mir nicht hinlänglich begründet zu sein.

Wenn wir als wesentliches Kennzeichen des Kreisels die Drehung ansehen, *so* müssen wir den *Drehwürfel* zu ihm rechnen; immerhin unterscheidet er sich in bestimmtester Weise dadurch von andern Kreiselarten, dass sein Körper nicht gerundet ist, sondern ein Hexaeder bildet. Man mag übrigens den Drehwürfel ebensogut als eine Mittel- oder Mischform zwischen Kreisel und Würfel auffassen; mit dem letzteren stimmt er auch im Ziel oder Zweck des Spieles überein, der durch die Buchstaben auf den vier senkrechten Flächen angedeutet wird. Es ist, wie ich mich aus meiner Kindheit entsinne, der Drehwürfel ein Zimmerspielzeug und vornehmeren Charakters.

Steht auf der einen Seite des Drehwürfels der Kreisel, so auf der andern der Würfel, der sich von jenem dadurch unterscheidet dass er geworfen, nicht gedreht wird. Aber der Würfel, der zum ersten Spiel der Erwachsenen dient, kümmert uns hier nicht, sondern allein der des kindlichen Spiels, der fortlebende Vorgänger des andern. Er pflegt aus dem Sprungbein des Schafes oder eines andern Tieres, dem Astragalus gewonnen zu werden; man mag ihn auf deutsch Spielknöchelchen benennen, ich werde ihm, der Bequemlichkeit und Bestimmtheit halber, seinen spanischen Namen geben: *Taba*.

Diese natürliche Dreiteilung einer einheitlich aufgefassten Gruppe

von Spielzeugen erscheint bei Aranzadi etwas verdunkelt. In der Veranschaulichungsskizze die an der Spitze seines Aufsatzes steht, finden wir neben den vier Seiten einer Tabas (die ich mit dem Bilde der *osselets* im Nouveau Larousse illustre nicht leicht zu vereinigen vermag) einen Kreisel (*pospiña*) und einen Drehwürfel (*pospolina*). Als Gattungsname ist darüber geschrieben: *tortoloxak*, das heisst Tabas. Da Aranzadi dann sagt: «únicamente por los nombres mencionaré en esta ocasión el trompo», so scheint das zu bedeuten, dass er den Kreisel als nicht zu der besprochenen Gruppe gehörig ansieht. Immerhin verstehe ich nicht wie der von einem Stäbchen durchbohrte Gallapfel den Drehwürfeln zugezählt werden kann: «una perinola más primitiva e inocente es la redonda».

Wie die Tabas selbst, so kenne ich auch das Spiel mit ihnen nicht aus eigener Anschauung. Aranzadis Beschreibung des Spieles (in zwei Varianten) ist allerdings deutlich und stimmt zu der im Wörterbuch der Akademie gegebenen; dennoch erregt sie meine Neugier mehr als sie sie befriedigt, Wie verhalten sich die Schnellkugeln, die *canicas* (vom engl., auch holl. und deutschen *Knicker*), zu den Tabas? Kommen sie mit ihnen zusammen vor, oder haben sie sie ortsweise verdrängt? (1) und welche Beziehung findet statt zwischen den Benennungen der vier Tabaseiten und den vier sinnvollen Buchstaben des Drehwürfels?

Ich wende mich nun zunächst zu den baskischen Bezeichnungen für die Tabas, die Aranzadi zusammengestellt hat, fast ganz aus Azkue (nur eine oder zwei fehlen bei letzterem); die gleichen hat R. de Olabide in seinem Giza-soña (1917) S. 34. Also muss ich annehmen, dass alle diese Ausdrücke denselben doppelten Sinn haben wie das span *taba*, nämlich den des Knochens wie den des Spielzeugs; doch käme mir eine ausdrückliche Bestätigung nicht unerwünscht (2). Was die den Philologen besonders ans Herz gelegten *torto* und *kurku*

(1) Dies ist wohl im Norden regelmässig der Fall gewesen. Mir selbst ist das Spiel ganz fremd oder aus der Erinnerung geschwunden. Aber während ich das Obige schrieb, kam mir eine Äusserung von Th. Fontane († 1898) zu Gesicht, welcher in seiner Kindheit an der Ostseeküste sich an diesem Spiele (es hiess *Knut*) erfreut hatte und es mit fast denselben Worten beschrieb, wie sie Aranzadi gebraucht. Ein hiesiger Freund, den ich in dieser Sache befragte, entsann sich in Graz am Murufer ein ganz ähnliches Spiel mit Flussteinen gespielt zu haben.

(2) Aranzadi versieht die ersten fünf Wortformen mit dem Pluralzeichen; *tortolesak* usw.; soll damit die ausschliessliche Beziehung auf das Spiel ausgedrückt werden? Alle folgenden Wörter gibt er ohne Pluralzeichen: *borborita* usw.; welcher Unterschied besteht zwischen den beiden Kategorien?

anlangt, so hätte Aranzadi besser geschrieben *tortol-* und *kurkut-*; denn mag auch das *l* zum Suffix gehören, so ist dies kein, baskisches sondern ein romanisches: Kurz, ich glaube, dass *tortoles* usw. direkt auf ital. *trottola*, Kreisel, zurückgehen, mag dies als **trochuta* von *trochus* oder sonstwie erklärt werden. Aus der Berührung mit einem zweiten Wort für die Tabá: *kurlu*, ergab sich *turtuliz*, aus der Vermischung mit' ihm *kurkulux*, woran sich auch die von Aranzadi später erwähnten Wörter für Kreisel: *kurkubio*, *kurkubita* sowie *kuskuĩlu*, *kuškulu(ka)* beteiligt haben mochten, die aber selbst auf *cucurbita* und *cusculium* zurückweisen (vgl. noch. *cucuzzara*, *curcuruccia* in siz, Mdd.). Schliesslich sind wohl auch in *kurlu* verschiedene Quellen zusammengeflössen, wie **currulus*, *Quirl*; vgl. kalabr. *curru*, *scurrillu*, tarent. *currículo*, mant. *curlo* (neben *furto*), friaul. *gurli* (neben *burli*), in franz. Mdd. *courtè*, *kerlè* Kreisel gask. *courro*, *gourro* Mail- oder Kolbenspiel. In Spanien nennt man eine der gewöhnlichen Arten des Kreiselspiels *el corro* (s. z. B. B. Vigón Trad. pop. de Asturias 1895).

Das nächstwichtige Wort für Tabá ist *mail* (auch *mail*, *mall* geschrieben). Es stammt vom lat. *malleus* Hammer, dessen eigentliche Bedeutung es in der Form *mailu* bewahrt hat. In der verkürzten *mail* zeigt es eine sehr veränderte, und das erklärt sich daraus dass dies ein Lehnwort aus dem Romanischen ist: franz. *mail*, prov. *malh*, kat. *mall*, span. *mallo*, das den Schlägel oder Kolben in einem früher sehr beliebten und verbreiteten Spiel und auch das Spiel selbst bezeichnet. Im Baskischen des Labourd aber bedeutet es das Tabaspiel (wenn ich aus Azkues pluralischer Übersetzung *tabas*, *osselets*, auf dieses, und nicht. auf das Spielzeug als solches schliessen darf), in dem der Soule den Gallapfel schlechtweg (1). Hier hat demnach das Wort drei Schritte oder besser gesagt, Sprünge zurückgelegt: erstens innerhalb desselben Spieles vom aktiven zum passiven Gerät, vom Kolben zur Kugel; sodann von dem Gegenstand des einen

(1) Ebenso wie hinsichtlich des Bedeutungsumfangs von «Sprungbein» (s. oben S. 5 Anm.) bin ich im unsichern über den von «Gallapfel»; es drängt sich mir nämlich überall die Frage auf, ob das Wort nur in bezug auf das Spiel gebraucht wird oder auch in seinem naturwissenschaftlichen (anatomischen, botanischen) Sinn. Aller Voraussetzung zuwider, aber gerade deshalb kulturgeschichtlich beachtenswert, ist der Spielname viel öfter das Primäre als umgekehrt; so wenigstens wenn wir in Azkues leider unvollendet gebliebenem *Diccionario español y vasco* (1916) unter *agalla* *excrecencia redonda de ciertos árboles*, die stammverschiedenen Wörter tiberblicken. Wir finden darunter z. B. als gemein-gipuzkoasch auch *trompo*; sollte dieses nicht ebenso mit seiner spanischen Bedeutung im Baskischen fortleben?

Spiels zu dem entsprechenden eines andern, von der gerollten Kugel zu der gedrehten; endlich von dem bewegten Ding im Spiel zu dem ruhenden in der Natur. Der erste Schritt des Bedeutungswandels liesse sich als grammatischer auffassen, als Vertauschung des indirekten Objektes mit dem direkten. Um das an einem uns Deutschen näher liegenden Spiele zu erläutern: mit Kugeln spielen und mit Kegeln spielen, beides besagt dasselbe und so sagt man denn in gewissen Gegenden *kugeln* für *kegeln* und eine Verwechslung von Kugel und Kegel wäre nicht undenkbar (vgl. span. *bola* Kegelkugel, und *bolo* Kegel, auch Kreisel). Übrigens fehlt bei Aranzadi ein Ausdruck der sich auf die vorletzte Stufe von soul. *mail* bezieht; nämlich Azkue bietet uns: *kanika-maila* Gallapfel als Spielzeug. Dabei befremdet uns zunächst dass *kanika* bloss in dieser Zusammensetzung gebucht ist, da es doch, obwohl selbst ein Lehnwort, allgemein. baskisch zu sein scheint (daher auch im Kastilischen von Bilbao eingebürgert). Sodann kann es in der Verbindung mit *mail* nicht die Bedeutung von Gallapfel haben oder gehabt haben; kurz gesagt; in meinen Augen gibt *kanika-mail* das ital. *pallamaglio* (*palla a maglio*), gask. *pallamal* (engl. *pallmall*), Kolbenspiel, wieder. Es bleibt mir noch übrig einen Punkt von grosser praktischer Wichtigkeit zu erledigen. Ich schreibe immer *mail*, wenn es dem frann. *mail*, lat. *malleus* entspricht, aber *maila*, wenn dem franz. *maille*, lat. *macula*; Azkue auch im ersteren Falle nur *maila* (*mailã*), Aranzadi beides. Wenn nun auch, was übrigens nicht leicht festzustellen wäre, für das Wort *malleus* die Schreibung mit *-a* als die richtige zu gelten hätte, so würde doch dieses *-a* nur der angewachsene Artikel sein, wie er öfter vorkommt, und auch sein Widerspiel findet; so verzeichnet Azkue gerade neben *maila* *grada*, *peldaño*, als gleichbedeutende Nebenform *mail*, wo *-a* als vermeintlicher Artikel abgeworfen worden ist. Wir haben es also, wenn wir von den Einzelheiten absehen, mit einer alltäglichen Erscheinung der Sprachgeschichte zu tun. Meyer-Lübke (Rev. 1923 464 f.) sieht in *mail(a)* nur ein einziges Wort, dessen grosse begriffliche Mannigfaltigkeit ihn allerdings beunruhigt. Er beruft sich darauf dass im Wallonischen *mai* sowohl «*maille*» als «*petite bille d'enfant*» bedeute; nun, es ist eben dieselbe Wortverschiedenheit Dies veranlasst mich aus Grandgagnages wallonischem Wörterbuch (1850) die Stelle mitzuteilen, die sich auf *mâie* (*chique-à-jouer*) bezieht, und worin er die richtige Erklärung andeutet: «... serait-ce le fr. mail, le jeu de billes (non pas la bille elle-même ou la chique) étant comparé au jeu de mail, puls le nom

du jeu ayant passé à l'objet avec lequel on le joue—?» (1) Dass *mailka*, *mailxor'* Taba, Deminutive sind, wie Meyer-Lübke vermutet, vermag ich nicht zu widerlegen; doch scheint mir die erstere Form ein Adverb zu sein, wie z. B. *mailuka* mit dem Hammer, *pelotaka*, span. a la pelota (jugar) und *-txor'* von lat. *-ceolum* erregt mein Bedenken wegen des *r'* aus *l*. *Moltxahari* dürfte sich an *mail-* anschliessen und an *moltxo* angeglichen sein, Haufenstein im Sinn von Steinhaufen? Azkue übersetzt mit dem Plural (tabas).

Weniger habe ich über die sonstigen Wörter für die Taba zu bemerken die Aranzadi anführt. Einige die den Aufschriften des Drehwürfels entstammen, erklärt er selbst. Den Rest bilden folgende:

aloka ist Druckfehler, für *kałoka* oder *kailōka* (nur die Schreibung ist verschieden; doch steht das Wort bei Azkue an beiden Stellen). Dieses halte ich für eine Variante von *kaleka*, *kalika* Vilortaspiel, eig. Adverb von *kale* Vilortastock (*kali* ist nur als Spiel gebucht), ebenso wie *mailka*, *małuka*, *pelotaka* von *mail'*, *mailū*, *pelota* (s. oben.), Über das Vilortaspiel in sprachlicher Hinsicht habe ich mich Bask. u. Rom. 48 ff. ausgesprochen.

aĩntun wird wohl zunächst das Spiel mit dem Drehwürfel bezeichnen (das rom. *a* entspricht dem bask. *-ka*), der franz. *toton*, auch *tonton* heisst.

bolborita (López Mendizábal gibt—wohl irrtümlich— *bołorita*) wahrscheinlich onomatopoetisch (vgl. *bol-bol* ruido de la ebullición).

exurko ist ohne weiteres klar; Deminutiv zu *ezur* Knochen.

lotzur'; darf ich es in *lotu* (binden) + *ezur*, also Gelenkknochen zerlegen?

txarpako. Dem. von *zarpa*, *txarpa* Sporn; aber welcher begriffliche Zusammenhang dürfen wir an das Spornrädchen denken?

txoko bedeutet auch Gelenk und Winkel, und ist Deminutiv von *zoko* Winkel. Doch darf man auch an span. *chueca*, port. *choca* Gelenkknochen, Spielkugel und das Chueca-spiel selbst erinnern. Aber auch span. *chuca*, das im Tabaspiel die der konvexen entgegengesetzte konkave Seite bezeichnet, könnte mit *txoko* Winkel,

(1) Vielleicht gibt es noch ein drittes Homonym *mail'a*. Dass der adverbiale Ausdruck *mail'a-mail'a* oder *mail'o-mail'o* gemacht, langsam sich anstandslos als «Stufe um Stufe» (von *mail'a* Stufe) erklären lässt, muss zugegeben werden (höchstens könnte man sich über das *-o* für *-a* wundern; das Umgekehrte wäre begreiflicher). Dadurch ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen dass das baskische Doppelwort mit dem russ. *mal'o po mal'u* (und entsprechend in den andern slawischen Sprachen) zusammenhängt, wie sich in den deutschen Mundarten auf militärischem Wege *male* und *po male* in gleichem Sinne festgesetzt hat.

zusammenhängen, wie ich schon bei Larramendi angedeutet finde, oder geradezu mit *txoko* Taba; doch ist zu bemerken dass der Name *taba* auf die der Chuca entgegengesetzte Seite verengert worden ist, Die Herleitungen von *chuca* aus dem Arabischen bei Dozy und bei Eguilaz befriedigen mich nicht.

Für die Taba—und ebenso für den Drehwürfel—werden Namen aus den Bezeichnungen der vier Seitenflächen gewonnen; so, wie Aranzadi angibt, hier *saka*, *sakapon* für jene, dort *sapakon* für diesen. Sonst scheint der Drehwürfel im Bask. keinen Namen zu haben, auch nicht den spanischen: *perinola*; doch besitzt es ihn in anderer Form und Bedeutung. Aber in den Mundarten des Spanischen gilt *perinola*, *pirinola* auch für Arten des eigentlichen Kreisels und Aranzadi selbst verwendet es ja in solch weiterem Sinn. Ich habe mich mit *perinola* in seiner weiten formalen und begrifflichen Verzweigung über die ganze Romania hin schon 1888 beschäftigt (Z. f. rom. Ph. 1 1,505 f.) und darf darauf verweisen. Hier begnüge ich mich damit das Allgemeine etwas straffer zusammenzufassen und einzelnes nachzutragen. Die onomatopoetische Grundlage, die überall durchblickt, lässt sich wohl am besten in der Formel darstellen: *p*, *b*, *f*, *v* + *i* + *r*, *rr*, *rl*. Vielfach haben sich Dingwörter eingemischt, wie rom. *pera* Birne, *perno* Bolzen, *pirone* Zapfen. So finden wir zunächst Vorgangswörter, wie d. *schwirren*, *firren*, engl. *whirl*, siz. *firriari*, dann Dingwörter und zwar für Kiesel: lomb. *birlo*, friaul. *pirli*, *burli*, graubünd. *pierla*, *sierla*, rum. *sfirla*. Mit Suffix, in gleicher oder weiterer Bedeutung: kalabr. *pirricchiu*, *piriddur*, *sbriennulu* (vgl. *sbrennuliari* von lat. *splendere*), siz. *piringhidru* (oberes Kieselende), mdl.-span. *perinda*, span. *perinola*, (mdl.) *perindola* (vgl. ital. *girandola*), bask. *piringiã*, *firingiã*, *pirita*, mdl.-franz. *pirinquette*, *piringvette*, *pironelle*, *pirouelle*, u. ä. An germanische Herkunft darf man, der Serie wegen, nicht denken, doch mag irgend ein Anklang von dorthier mitgewirkt haben. Mit *piringiã* Rädchen, hängt irgendwie zusammen bask. *txiringa*, *txirinka* Rad, *txiringola*, *txiringiã* Rädchen, *txirindola*, *txirintola* Eisenring. Auch, span. *chirinola* gehört hierher, das nach dem Wtb. der Akademie ein näher beschriebenes Kegelspiel ist., nach einer Mitteilung aus Alcuéscar (Prov. Cáceres) aber dasselbe wie *perinola* und zwar als Drehwürfel gemeint; in en Juegos infantiles de Extremadura (Bibl. de trad. pop. esp. II, 1884) sehe ich es nicht erwähnt.

Es bleiben noch die Ausdrücke die für den Kiesel i. eig. S. gelten und also auch die welche Aranzadi unter *perinola* stellt und die

sämtlich mit den Namen für Gallapfel zusammenfallen (s. oben). Über diese habe ich mich schon RBA 1922 70 f. geäußert (an Stelle von Azkues *poxpól* gibt Aranzadi *pospilã*). Auch *txantxari* usw., das Aranzadi erst im folgenden erwähnt, sind von mir an jenem Orte als Umbildungen von *dantxari* usw. Tänzer, zur Sprache gebracht worden. Drei Wörter für Kreisel bedürfen noch der Aufklärung.

peratx bedeutet an verschiedenen Orten Verschiedenes: Kreisel und, wie span. *vilorto*, Kolben im Vilortaspiel; man beachte dass in der franz. Schweiz *bilyör* im Sinne von Kreisel vorkommt. An span. *porra* wird kaum zu denken sein.

turintxa vielleicht soviel wie «Türmchen». Das Roncalische, aus dem Azkue dieses Wort bucht, gewährt ihm auch *torintxa*, das im benachbarten Salazarisch *torlantxa* heisst, ein gewisses Gerät der Hirten zum Drehen der Wolle.

ziba, zibo, zibota (Azkue gibt *zibot*), *txiba* habe ich, im Anschluss an eine Zusammenstellung Aranzadis im Anthropos von 1912 414, ebend. 427 besprochen und zwar mit südfranz. *gipo, chipo, chibot, xibot*, franz. *sabot* verbunden; ich füge nun noch bask. *jibe* hinzu. Die Probleme dieser Verwandtschaft sind noch ungelöst; es scheint dass der Stammsitz in Südfrankreich liegt und auch das nordfranzösische Wort auf einer Umbildung oder Umdeutung beruht.

Hiermit ist die Aufgabe die ich, auf Aranzadis Anregung, mir gestellt habe, erledigt, soweit mir das überhaupt möglich war; ich habe weniger Fragen beantwortet als aufgeworfen. Viele Feststellungen, sowohl sprachliche wie sachliche, sind noch notwendig; andere, die sich auf Nebensächliches oder Abliegenderes zu beziehen scheinen, wenigstens erwünscht. So über den stärkeren oder schwächeren Betrieb des Spiels, über sein ausschliessliches Auftreten bei Knaben oder bei Mädchen, über seine Beliebtheit im Verhältnis zu -verwandten oder überhaupt zu andern Spielen, und dergleichen mehr. Besonders ist auch die mit dem Spiele verknüpfte Phrasologie zu beachten. Dass hier der Anthropomorphismus sich geltend macht, ist begreiflich: der Kreisel tanzt und wird so dem Basken zum «Tänzer». Häufig findet dabei—natürlich ist vom Baskischen abzusehen—Geschlechtsdifferenzierung statt, die dann die Verschiedenheit der Kreisel an Grösse und Gestalt ausdrückt; so im Spanischen, das mundartliche inbegriffen, *trompo trompa, zompo zompa, repión repiona, peón peonza*. Im letzten Beispiel stammt das *z* aus *panza*, womit der Teil oder die Beschaffenheit

eines Kreisels bezeichnet wird (in Kan rien heisst eine gewisse Kreiselart *panzetta*). Wie aber der Kreisel dem Menschen verglichen wird, so auch, und vielleicht häufiger, der Mensch dem Kreisel; so sagt man (in der Romania; etwa auch im Baskenland?): der Kreisel schläft (wenn er gerade bei den schnellsten Drehungen unbeweglich erscheint), und dann umgekehrt, aber eigentlich unpassend: er schläft wie ein Kreisel. Und Sprichwörter und Rätsel bieten genug weitere Belege dar. Ich spreche nun eine ähnliche Bitte aus wie Aranzadi am Schluss seines Aufsatzes, nur dass die des Einheimischen sich mehr auf die Praxis, die des Ausländers mehr auf die Theorie bezieht. So richte ich auch meine Bitte an einen engeren Kreis, nämlich an die Sociedad de Eusko-Folklore: sie möge Sachen und Wörter sammeln und in Bild und Schrift mitteilen. Ergänzend, berichtigend, nichts als bekannt verschmähend. Nach anderswo auf wirkliche ausreichende Vorbilder verweisen kann ich nicht. Alles Lobes wert ist Pitrès Buch «Giuochi fanciulleschi siciliani» (1883); aber der ausführliche Aufsatz über das Kreiselspiel (*a la strummula*) ist von keiner der hübschen Abbildungen begleitet wie andere Spiele. In dem Prachtwerk F. de Bourcards «Usi e costumi di Napoli» (1853) finden wir ein farbiges Bild von zwei Kreisel spielenden Gassenjungen, doch befriedigt es uns mehr in künstlerischer als in wissenschaftlicher Hinsicht. Der kurze dazu gehörige Text gewährt mir indessen die sonst überall, auch bei Pitrè, vermisste Angabe des sprichwörtlichen Unterschiedes zwischen ital. *palèo* und *trottola*. Freilich beginnt sie mit den Worten: *il paleo, come ognuno sa....*

Eine Sach- und Wortuntersuchung wie diese lässt sich ebenso wenig der Weite wie der Tiefe nach in feste, endgültige Grenzen einschliessen. Letzten Endes, ist ja alles international und nicht am wenigsten die Spiele. Damit ist nicht gesagt dass es keine wirklich nationalen Spiele gebe; aber sie hängen doch mit seitwärtigen zusammen, es sind zumeist frisch belebte, mit nationalem Geist erfüllte «Relikte», und das baskische Ballspiel bietet uns das glänzendste Beispiel davon. Was den Kreisel als Spielzeug anlangt, so ist er über die ganze Erde verbreitet. Man meint, er sei europäischer Herkunft (so z. B. K. Weule Leitfaden der Völkerkunde 1912); aber ich bezweifle dass sich das als allgemeine Tatsache begründen lässt. In allen Urzuständen liegt Entstehung des Kreisels nahe; ebensowenig lässt sich allerdings die Möglichkeit seiner Verpflanzung in späteren Zeiten bestreiten, nur müsste der Wahrscheinlichkeitsnachweis von Fall zu Fall geliefert werden. Im Ethno-

graphischen Museum von Amsterdam sah ich ein paar Kreisel aus Java, deren Ähnlichkeit mit europäischen mir keinen Verdacht der Entlehnung einflösste; wohl aber tat dies ein ebendaher stammender Drehwürfel mit sechs Flächen, auf denen wie auf unsern Würfeln die Zahlen durch Punkte angegeben waren. Auch sprachliche Anzeichen sind zulässig; so die Übereinstimmung des japanischen Wortes für Kreisel mit holl, *tol*.

Man gestatte mir im Anschluss an das eben Gesagte noch einige persönlichen Erinnerungen vorzubringen. In den 90^{er} Jahren hatte ich begonnen mich mit der Spindel zu beschäftigen und setzte dieses Studium in der Folgezeit fort, hauptsächlich in den Museen von Neapel und Stockholm. Dabei erschien mir der Kreisel als ihr Vorbild, und so wandte ich auch diesem mein Interesse zu. Es steigerte sich um das Jahr 1905 so sehr dass ich wegen Sache und Wort—soweit die Romania in Betracht kam—eine Menge von Federn und Bleistiften in Bewegung setzte, von den Spitzen der Wissenschaft abwärts bis zu Schülern und Schülerinnen. Besonders Gilliéron verpflichtete mich durch die Mitteilung der damals im Atlas ling. noch nicht veröffentlichten Karte *toupie*. Alle diese Bemühungen blieben nicht unbedankt und auch ihre Ergebnisse nicht unbeachtet, wenngleich sie nicht in dem von mir beabsichtigten Sinne verwendet wurden. Ich erkannte nämlich dass mein Unternehmen mich zu weit führte, vom romanischen Gebiet auf germanisches, von diesem auf slawisches und so fort und dass meine Kräfte nicht dazu ausreichten es zu einem befriedigenden Ende zu führen.

Graz, Mitte Februar 1924.

H. SCHUCHARDT

Rev. 1923 588 Anm. lies *Tilander* für *Filander*.